

## **Billigkleidung aus Bangladesch - wer ist Schuld am Tod der Näherinnen und Näher?**

Jeden Tag erhalten wir neue Nachrichten aus aller Welt, die uns beschäftigen: Wo ist Edward Snowden, Hochwasser an der Elbe, Wasserfluten in Indien, soziale und politische Proteste in der Türkei und Brasilien und vieles mehr.

Trotz dieser vielen neuen Nachrichten erinnern sich noch viele Menschen an die Meldungen im April dieses Jahres über den Brand in einer Nähfabrik in Bangladesch mit über 1100 Toten. Fast 60 von ihnen kamen auf Einladung des DGB Region Südwestfalen, der vhs Siegen, der Gleichstellungsstelle Siegen und des Eine-Welt Forums Siegen-Wittgenstein zu einer Informationsveranstaltung in das KrönchenCenter. Sie wollten mehr erfahren über die Arbeit in den Textilfabriken und über ihre Möglichkeiten zu handeln.

Der Referent Maik Pflaum von der christlichen Initiative Romero (CIR), ist seit langem zu diesem Thema aktiv. Im Rahmen seines Vortrages berichtete er von den Veränderungen der letzten Jahre in der Kleiderproduktion. Keines der großen Unternehmen hat eine eigene Nähfabrik. Die Waren werden bei Subunternehmen bestellt, die auch für die Qualität und die pünktliche Lieferung garantieren müssen.

In über 80% der Nähfabriken werden die Rechte der Beschäftigten verletzt. Aufgrund der großen Konkurrenzsituation unterbieten sich die Nähfabriken gegenseitig und die kurzen Lieferzeiten können nur durch die Leistung erheblicher, oft unbezahlter Überstunden eingehalten werden.

Der Lohn der in den Nähfabriken beschäftigten beträgt in Bangladesch 34 Euro im Monat und liegt damit knapp über der von der Weltbank definierten Armutsgrenze von 1 Dollar pro Tag. Doch zur Existenzsicherung reicht der Lohn nicht.

Die Zuhörenden waren erschüttert über das Gebaren von Adidas, als der Referent an dem Beispiel eines Turnschuhs verdeutlichte das bei einem Verkaufspreis von 100 € der Lohnanteil lediglich 40 Cent und der Werbeanteil 30 Euro beträgt. Adidas kaufte dennoch nicht mehr in China als dort der Mindestlohn für die Beschäftigten angehoben wurde und wick auf billiger produzierende Länder aus.

Aufgrund der Schilderungen waren die ZuhörerInnen sehr an Alternativen und an Handlungsmöglichkeiten interessiert.

So kann bei dem Kauf von Kleidung auf Siegel geachtet werden, die bescheinigen, dass bei der Produktion soziale Standards eingehalten werden. Hierzu gehört Global Organic Textile Standard (GOTS) und das Fairtrade Siegel.



Neben privaten Kaufentscheidungen gilt es immer wieder auf die Arbeitsbedingungen in der Bekleidungsindustrie hinzuweisen z.B. durch Nachfrage und Aktionen in den Geschäften oder durch die Beteiligung an der Email Aktion der christlichen Initiative Romero zur Bundestagswahl.

Auch der Einkauf von Produkten und Dienstleistungen durch staatliche Stellen bietet einen Ansatzpunkt. Im Jahr werden hierfür 360 Mrd. Euro ausgegeben. Durch die neuen Verga-

berichtlinien von 2012 ist es möglich bei der Anschaffung auch ökologische und soziale Gesichtspunkte zu beachten.

Weitere Informationen:

<http://www.ci-romero.de> und <http://www.eineweltforumsiegen.de/>

Elisa Heinrich

(Koordinatorin für entwicklungspolitische Bildungsarbeit in Siege-Wittgenstein)